

Forum



Schreibabies

Das von Frau Dr. Fiona Fröhlich Egli vorgestellte Konzept, Schreibabies mit einer ausgeklügelten Beruhigungstechnik zur Ruhe zu bringen, klingt für mich interessant, auch wenn es sicher nicht bei allen Schreibabies wirksam ist. Nicht ganz einverstanden bin ich mit der Aussage, dass es in den ersten drei Lebensmonaten nicht möglich ist, zu erkennen, wieso ein Baby schreit. Die Erfahrungen von Beratungsstellen für Schreibabies haben gezeigt, dass es den Eltern mit Anleitung von Fachleuten mit der Zeit möglich wird, die feinen Signale ihres Kindes besser zu verstehen und so eher richtig auf das Schreien reagieren zu können. Bei manchen Schreibabies ist das allerdings schwierig, weil ihre Signale weniger differenziert sind als diejenigen von Säuglingen, die sich selber besser regulieren und beruhigen können.

Auch wenn das exzessive Schreien wie erwähnt fast immer mit der Zeit vergeht, ist der Haus- oder Kinderarzt, der ein Schreikind betreut, gut beraten, die Entwicklung dieses Kindes besonders genau zu beobachten, da exzessives Schreien auch das erste Symptom eines AD(H)S oder frühkindlichen POS sein kann.

*Dr. med. Monika Diethelm-Knoepfel,
FMH Kinder- und Jugendpsychiatrie
und Psychotherapie, Uzwil*

Replik

Harvey Karp berichtete am Seminar, dass es eben für die meisten Eltern und Fachleute *nicht* möglich ist, bei Säuglingen bis zu drei Monaten an der Art auch den Grund des Schreiens zu erkennen. Ich finde das für die Eltern und für uns Hausärzte entlastend.

Damit schliesse ich nicht aus, dass es mit der Zeit möglich wird, das Schreien besser zu unterscheiden – insbesondere da ja die Säuglinge älter werden und sich immer differenzierter äussern können.

Danke für den Hinweis auf die Differentialdiagnose exzessiven Schreiens – es ist ja für alle Beteiligten so alarmierend, dass es bei Andauern über drei Monate oder Nichtansprechen auf Beruhigungstechniken nach einer genaueren fachärztlichen Abklärung verlangt. Die Arbeit von Harvey Karp und meine Zusammenfassung bezwecken hingegen, beim «banalen» Dreimonatsschreien den Eltern brauchbare und erfolgversprechende Handlungsanweisungen zu vermitteln.

Danke für die vielen Zuschriften, auch von selber betroffenen Kolleginnen und Kollegen.

Fiona Fröhlich Egli



Von ewig kontrollierenden Menschen und McKinsey-Jüngern

Ein besorgter Kollege aus Kandersteg hat anlässlich der Generalversammlung der SGAM vom 4.9.03 eine Rückweisung der Fortbildungsordnung bzw. deren praktischer Umsetzung verlangt, weil diese eine zu starke Reglementierung darstelle und wir Ärzte nicht in vorauseilendem Gehorsam Qualitätslabels en masse produzieren sollen, welche zu erfüllen wir kaum mehr Zeit finden. Wenige Stunden zuvor hat in der gleichen Halle die Prüfung zum Röntgensachverständigen nach Vorschrift BAG stattgefunden. Nach den vielen Diskussionen im Vorfeld über diese vor vielen Jahren gekochte und jetzt auszulöffelnde Suppe haben mir das laute Murren und die Protestrufe zu Beginn der Prüfung wohlgetan. War da nicht ein deutlicher Unmut gegen eine erneute Schikane, aufgetischt unter dem Deckmantel der Qualitätssicherung, hörbar?

In den letzten Jahren musste ich obligatorisch an externen Ringversuchen teilnehmen, um mein Präsenzlabor weiter betreiben zu können. Sehr bald werde ich nicht nur teilnehmen müssen, sondern auch zu bestehen haben, ansonsten ich mit Sanktionen (wahrscheinlich Nichtvergütung der erbrachten Leistung durch die Kostenträger) zu rechnen habe. Die vergangene Übung der Dignitätserhebung hatte für mich auch den Beigeschmack von Kontrolle und Ausgrenzung. Betäubungsmittel-Buchhaltung, wöchentliche Konstanzprüfung der Filmverarbeitung und Messung sowie sorgfältige Dokumentation der Kühlschranktemperatur sind noch die moderateren Auswüchse dieses Kontrollismus.

Was wollen wir denn mit so viel befohlener und hausgemachter Kontrolle bewirken? Meist wird die Qualitätssicherung und damit das Wohl unserer Patienten in den Vordergrund gerückt. Ich vermute aber, dass nebst diesen edlen Beweggründen auch Gartenzaun-Mentalität und der Versuch,

Schwarze Qualitäts-Schafe auf diesem Weg zu eliminieren, uns neue Reglemente und Kontrollen erfinden lassen. Ist aber die Messung der Kühlschranktemperatur oder das sichere Wegschliessen der Betäubungsmittel wirklich ein gutes WZW-Kriterium?

Nach dem Kongress habe ich von einem Grundversorger geträumt, welcher in Eigenverantwortung und im Sinne des «guten Patrons» für seine Patienten und Angestellten sorgt und dabei noch das Wohl der Gesellschaft als Ganzes im Auge behält.

Ich werde jedenfalls weitere Kontrollen und Reglemente besser auf deren Sinnhaftigkeit überprüfen und bitte auch Sie, frühzeitig mitzudenken, gegebenenfalls aufzubeglehen und nicht die Faust im Sack zu machen.

*Dr. med. Erich Küenzi, Hägendorf,
Mitglied des Vorstandes der Gesellschaft
der Ärztinnen und Ärzte
im Kanton Solothurn (GaeSO)*